

Starke Frauen, Zuversicht und Selbstvertrauen

Ruedi Lüthy

Am letzten Dienstag war bei uns in der Newlands Clinic in Harare ein besonderer Tag: Wir konnten unser neues Zentrum für Frauengesundheit eröffnen. Dies nach vielen Monaten Planung, Umbau und nicht immer einfachen Verhandlungen mit den Behörden. Dass wir in unserer Klinik ein solches Zentrum eröffnen, hängt einerseits mit der HIV-Krankheit, andererseits mit der weiten Verbreitung von humanen Papillomaviren zusammen. Einige dieser Viren verursachen – nebst anderen Tumoren – Gebärmutterhalskrebs. Sie werden durch Geschlechtsverkehr übertragen, und man findet sie bei bis zu 80 Prozent der sexuell aktiven Frauen auf der ganzen Welt. Gesunde Frauen können das Virus meistens nach kurzer Zeit abwehren, die Schwächung des Immunsystems durch HIV verhindert dies. Das Nebeneinander von HIV und Papillomavirus-Infektion ist der Grund, dass in Entwicklungsländern Gebärmutterhalskrebs die häufigste Krebsart ist, denn leider sind gynäkologische Screening-Untersuchungen und die HPV-Impfung in unseren Regionen selten.

Seit 2011 bieten wir deshalb für unsere Patientinnen kostenlose gynäkologische Untersuchungen und Behandlungen mit einfachen Methoden an. Unsere Statistik ist alarmierend: Rund ein Drittel unserer Frauen weist Vorstufen von Gebärmutterhalskrebs auf! Bis vor kurzem standen uns für die gynäkologische Untersuchung und Behandlung von mehr als 2000 Patientinnen nur zwei kleine Räume zur Verfügung. Dank einem bedeutenden Legat konnten wir nun das Haus unmittelbar neben der Klinik erwerben und zu einem Zentrum für Frauengesundheit umbauen. Dort können wir pro Jahr mindestens 3000 Patientinnen behandeln. Gleichzeitig wollen wir zwei weitere Aktivitäten anbieten: Familienplanung und Diagnostik und Behandlung von Geschlechtskrankheiten für unsere Patientinnen und ihre Partner.

Damit können wir zusätzlich Mädchen und Frauen vor ungewollten Schwangerschaften schützen, die grosse Zahl von unerkannten Geschlechtskrankheiten reduzieren, was sich wiederum positiv auf die Übertragung von HIV auswirkt. Es ist tatsächlich so: Die Frauen stehen in der sozialen Hierarchie zuunterst, tragen aber in der Regel die Hauptlast in der Familie: Sie kümmern sich um die Kinder, sorgen dafür, dass die Familie ein Dach oder zumindest eine Plasticblache über dem Kopf hat, und versuchen mit ein paar Dollars pro Tag die Familie zu ernähren. Oftmals ist ihnen der Mann – falls er noch lebt – keine grosse Hilfe, sei es, weil er im nahen Ausland arbeitet oder weil er gemäss traditionellem Frauenbild der Meinung ist, dies sei Aufgabe der Frau.

An der Eröffnungsfeier am letzten Dienstag haben wir – stellvertretend für Tausende von Frauen hier – eine bewegende Geschichte einer 43-jährigen Witwe gehört. Sie ist arbeitslos und verdient mit Früchteverkäufen am Strassenrand ein paar Dollars am Tag. Vor drei Jahren stellten wir bei ihr eine Vorstufe von Gebärmutterhalskrebs fest. Diese wurde mit Kältetherapie korrekt behandelt, jedoch trat bereits nach 6 und erneut nach 12 Monaten ein Rückfall auf. In einer solchen Situation kommt nur noch eine Totaloperation der Gebärmutter infrage. Dafür fehlte aber das Geld, denn die operativ tätigen Kollegen muss man hier im Voraus bar bezahlen. Dank einem Notfallfonds aus der Schweiz konnten wir das Honorar und die nachfolgende Bestrahlung bezahlen.

Während sie ihre Geschichte erzählte, wurde wohl allen Anwesenden bewusst, dass nur eine konsequente gynäkologische Vorsorge Aussicht auf Erfolg hat. Ähnlich verhält es sich mit ungeplanten Schwangerschaften bei – meist alleinstehenden – Mädchen und jungen Frauen, die in ihrem Unwissen um Verhütung von jüngeren, aber vor allem von älteren Männern ausgenutzt und im Stich gelassen werden. Im neuen Zentrum für Frauengesundheit möchten wir Frauen und Mädchen besser mit Beratung und Therapieangeboten unterstützen und, sofern wir ihre Partner überzeugen können, auch diesen dasselbe Angebot vermitteln. Vor kurzem – allerdings noch im Garten des neuen Zentrums – haben wir für Mädchen und junge Frauen einen Workshop über Sexualität durchgeführt. Ich war natürlich nicht zugelassen. Am Ende berichteten mir beide Diskussionsleiterinnen ihr unfassbares Erstaunen über die «Naivität» und Dankbarkeit der jungen Zuhörerinnen. Ich bin zuversichtlich, dass wir neben den medizinischen Tätigkeiten im neuen Zentrum vielen Frauen auch Zuversicht und Selbstvertrauen vermitteln können.